

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1928**

540 (17.11.1928) Abendausgabe



ein Misstrauensvotum in Form eines Antrages aus der Mitte Sie überraschen wird. Das Schicksal des deutschen Parlamentarismus steht auf dem Spiel.

Wenn selbst der sozialdemokratische „Vorwärts“ die Situation heute morgen als ungewöhnlich bezeichnet, so haben wir daraus den Schluß zu ziehen, daß eine solche Situation nicht wiederkommen darf. Jedenfalls wollen wir nicht mehr einer Regierung angehören, die dieses Problem nicht sieht. Der der Deutschen Volkspartei angehörende Außenminister soll in den nächsten Tagen über die auswärtige Politik sprechen. Wenn die Regierung nicht in sich konsolidiert ist, dann werden keine Ausführungen am Vorabend der Reparationsbesprechungen nicht von dem Gewicht getragen sein, wie es sein sollte. (Abg. Brüninghaus: Sehr richtig!) Wenn Sie, Herr Brüninghaus, Ihre Rede mit der Erklärung geschlossen haben, „Nacht geht vor Recht!“, dann sollten Sie eine solche Äußerung allerdings richtigstellen. Wir lassen uns auch nicht durch Denkschriften von der kritischen Nachprüfung der mit dem Bau des Panzerkreuzers verbundenen Fragen abhalten. Wir haben den Wunsch, daß im Ausschuss nachgeprüft werde, wie es mit dem Bau steht. Jedenfalls muß heute die endgültige Vereinbarung der vergifteten politischen Atmosphäre erfolgen, weil wir von ihr die Gefahr einer schleichenden Regierungskrise befürchten. Die Frage: Panzerkreuzer oder nicht, ist zu einer ganz falschen Parole geworden. Selbst wenn der sozialdemokratische Antrag angenommen würde, wäre erst noch die Zustimmung des Reichsrats erforderlich. Die Zentrumspartei wäre in der Lage, die politische Krise herbeizuführen, aber wir wollen das nicht. Wir wollen die Krise auch in nächster Zeit nicht, in diesem Reichstag überhaupt nicht. Wir wollen sie nicht, weil wir viel zu tief mit dieser Republik verbunden sind und das demokratisch-parlamentarische System nicht durch immer neue Krisen erschüttert werden darf. Wir dürfen in keine Krise hineingehen, ohne zu wissen, wie wir wieder herauskommen.

Das deutsche Volk ist dieser Krisenmacherei müde.

Wir bitten, uns aber klar zu sagen, daß mit der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags dieses politische Problem des Panzerkreuzers von der politischen Plattform verschwindet. Ist das nicht möglich, dann haben wir eine schleichende Krise, und es wäre besser, im Interesse des deutschen Volkes, daß sie sofort zum Ausbruch kommt. Wir tragen den staatspolitischen Notwendigkeiten Rechnung und sind uns der Lage D r e u ß e n s sehr wohl bewußt. Wenn man aber D r e u ß e n nennet, muß man auch Schlesiens, der ganzen Ostgrenze Gedenken und der schwierigen Lage der westlichen Grenzgebiete. Wir wollen mit Ihnen und den anderen Parteien des Hauses die Kräfte der gesamten Grenzlande zu beseitigen suchen. Gerade, weil wir uns zu den sozialdemokratischen Republikanern rechnen, müssen wir es ablehnen, das hochpolitische Wehrproblem mit dem Problem der in unserem Vaterland vorhandenen Verhältnisse zu verknüpfen und das Elend Badenburgen als eine Anklage gegen die bürgerliche Gesellschaft darzustellen. Es ist Ihre — zur Ministerbank weisend und zu den Sozialdemokraten sprechend — Regierung und in gewissem Sinne auch die unfreie, die sich mit diesen Problemen zu beschäftigen hat. Inzwischen ist diese Arbeit in Angriff genommen, aber nur allmählich wird es möglich sein, das Elend zu beheben. Ich gehe zu den überzeugten Freunden der Friedensbewegung und gerade deshalb wünsche ich eine rein sachliche Entscheidung über die Panzerkreuzerfrage. Wir wünschen innen- und außenpolitisch eine klare politische Führung, die auf allen Gebieten dem Ausland eine führende Stellung des deutschen Volkes zum Bewußtsein bringe und die Frage des Panzerkreuzers aus der Erörterung verschwinden läßt.

### Noch keine Einigung über die Antwort an Deutschland.

F.H. Paris, 17. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern vormittag war ein außerordentlicher Ministerrat für heute vormittag einberufen worden und man deutete in Regierungskreisen an, daß bei dieser Gelegenheit endgültige Beschlüsse wegen der französischen Vertreter in dem Sachverständigenausschuss gefaßt werden würden, der die Reparationsfrage regeln soll. Genau um 9 Uhr 30 Minuten abends wurde gestern der Ministerrat abgefragt mit dem Bemerkten, daß der Ackerbauminister Hennelle heute einem Journalistendankfest in Dijon beiwohnen müsse. Natürlich ist das bloß eine Ausrede, denn der Ackerbauminister hätte sich in Dijon durch seinen Kabinettschef vertreten lassen können und der Ministerrat hätte ohnehin stattfinden müssen. Die Wahrheit ist, daß wegen des Zusammentritts des Sachverständigenausschusses zwischen Frankreich und England noch immer große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Da aber die Alliierten in gemeinsamer Front gegen Deutschland aufmarschieren wollen und erst untereinander das Einvernehmen treffen müssen, erwies sich der heutige Ministerrat als überflüssig, weil noch kein Beschluß gefaßt werden konnte. Zwischen Paris und London wird weiter konferiert werden, und wenn bis Dienstag das Einvernehmen erzielt wäre, könnte dann Dienstag ein französischer Beschluß gefaßt werden, wo und wann das Sachverständigenkomitee zusammenzutreten soll und welche eingeschränkten Befugnisse die Vertreter der Alliierten haben würden. Denn man mag tausendmal von unabhängigen Sachverständigen reden, es trifft dies nur in dem einen Sinne zu, daß keine Beamten in die Kommission entsandt werden, aber unabhängig werden wenigstens die französischen Vertreter nicht sein, weil sie sehr genau festgelegte Instruktionen mitbekommen werden, und weil sie über alle Beratungen dem französischen Kabinett werden referieren müssen.

Vollkommen unrichtig ist, was gestern ein Berliner Blatt behaupten zu sollen glaubte, daß der Reichsregierung bereits Denkschriften der Alliierten wegen des Zusammentritts des Sachverständigenausschusses zugekommen wären. Die Reichsregierung besitzt nur die Mitteilungen, die ihr die Botschafter in Paris, London und Rom und der Gesandte von Brüssel über diese Angelegenheit zugehen ließen. Schriftliche Antworten konnten nach Berlin gar nicht geschickt werden, weil die Alliierten noch selbst nicht wissen, was sie Deutschland eigentlich antworten sollen.

Der Hauptkonflikt besteht natürlich zwischen Paris und London bezüglich der Forderungen, die erhoben werden sollen und bezüglich der Aufteilung der künftigen deutschen Zahlungen. Dazu kommt, daß Poincaré den größten Wert darauf legt, daß die Sachverständigen Vorschläge erstatten mögen, wie die deutsche Schuld in ihrer Gesamtheit oder wenigstens zum Teil begeben werden könnte, denn Frankreich braucht dringend in der nächsten Zukunft Geld. Natürlich könnte der Sachverständigenausschuss nur dann Vorschläge wegen der Begebung der deutschen Eisenbahn- und Industrieobligationen erstatten, wenn eine amerikanische Zusage vorliegen sollte, daß diese Begebung auf den amerikanischen Märkten stattfinden könnte. Vorläufig aber fehlen noch nur die leinsten Anzeichen, daß Amerika sich für diese Finanzoperationen interessieren könnte. Man wird, was sehr wahrscheinlich ist, einen amerikanischen Beobachter in dem Sachverständigenausschuss haben, aber bindende Erklärungen wird dieser nicht abgeben können.

Der Ort, an dem das Sachverständigenkomitee tagen soll, ist noch immer unstritten. In Paris hätte man den dringenden Wunsch, daß die Besprechungen in Brüssel stattfinden sollen, aber die Belgier scheinen der Angelegenheit wenig Interesse entgegenzubringen und sollen sogar auf die Kosten hingewiesen haben, die solche Beratungen verursachen.

## Paul-Boncours Rücktritt.

### Frankreichs Vertreter im Völkerbund und in der Abrüstungskommission legt sein Amt nieder.

F.H. Paris, 17. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die von uns bereits angekündigte Demission Paul Boncours als französischer Vertreter im Völkerbund und in der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde nunmehr offiziell bekannt gegeben. Boncour richtete ein überaus langes Schreiben an Briand, worin er behauptet, daß er seine Stellung niederlegen müsse, weil die beiden härtesten Linksparteien der französischen Kammer, Sozialisten und Radikalsozialisten, in Opposition zu dem neuen Kabinett Poincaré stünden.



Paul-Boncours.

Bei einem Empfang von Zeitungsvertretern erklärte Boncour, daß ihn die Mißbilligung, die er bei seinen Parteigenossen, den Sozialisten, wiederholt gefunden habe, da er eine bürgerliche Regierung in Genf vertritt, nicht zu der Demission veranlaßt hätte. Aber sowohl die schriftliche wie auch die mündliche Erklärung Boncours über die Ursache seines Rücktritts gehen über die wahren Tatsachen hinweg.

Boncours, der ein ungewöhnlich kluger Kopf ist, was ihm seine Gegner nachrühmen müssen, war

seit der Veröffentlichung des französisch-englischen Abkommens zu der Erkenntnis gekommen, daß die Abrüstung noch im weitesten Grade liege,

weil Frankreich eine unbegrenzte Anzahl ausgebildeter Reservisten haben darf, eine Vereinbarung, die mit dem Begriff der Abrüstung im schlimmsten Widerspruch steht. Boncour war sich darüber klar geworden, daß Frankreich auf dieses ungeheure Zugeständnis, das England ihm machte, niemals mehr verzichten werde und daß bei der nächsten Tagung des vorbereitenden Abrüstungskomitees, wenn diese überhaupt zustande kommen sollte, die schwersten Vorwürfe auf die französischen Vertreter niedergebracht würden. Diesen Vorwürfen wollte sich Paul Boncour nicht aussetzen. Er hatte geschickt verhandelt, jahrelang den Schein zu wahren, als ob Frankreich tatsächlich an Abrüstung denke. Er hatte den Gedanken vom Kriegspotential in die Welt gesetzt und war sicher, daß man unter diesem Deckmantel die Abrüstung jahrelang hinauszögern könnte. Aber seiner geschickten Diplomatie hatte das französisch-englische Abkommen ein jähes Ende bereitet. Keine Nation konnte mehr glauben, daß Frankreich die Abrüstung wirklich wollte, da es sich von England zusichern ließ, daß es Millionen ausgebildeter Reservisten haben dürfe, wobei es völlig gleichgültig ist, wie groß die Stärke des aktiven französischen Heeres sein könnte. Boncour sah demnach ein, daß seine Diplomatie aefschert sei und daß die Tatsachen stärker sind als sein Wille, der Welt ein Trugbild vorzutäuschen. Gewiß dachte er, der ein ausgesprochener Militarist und Nationalist ist, niemals daran, gegen das englisch-französische Abkommen Widerspruch zu erheben. Aber

er wollte nicht, daß seine diplomatischen Täuschungskünste, die er jahrelang geübt hatte, aufgedeckt wurden.

Deshalb zieht sich Boncour von der vorbereitenden Abrüstungskommission zurück, und deshalb mußte er auch gleichzeitig seine Demission als französischer Vertreter im Völkerbund geben.

In seinem Schreiben an Briand mißbilligt er zwar dessen Politik nicht, aber wer Paul Boncour kennt, weiß, daß er, um sein eigenes Ansehen nicht zu verlieren,

die Politik Belands nicht mehr mitmachen konnte. Es dies der zweite Fall, daß ein französischer Politiker im Völkerbund Briands Politik mißbilligt. Vor einem Jahr schlug Henry de Jouvenel tragend die Türe hinter sich zu. Nunmehr tritt dies Paul Boncour, behutsamer als de Jouvenel, aber sein Rücktritt kann nicht anders aufgefaßt werden, als eine Desavouierung der doppelzüngigen Politik Frankreichs, die in Genf so tut, als ob sie an Abrüstung dächte und die in Paris die Rüstungsausgaben gegenüber 1928 um nahezu 50 Prozent erhöht.

## Kolmar protestiert.

### Für Autonomie und Amnestie.

F.H. Paris, 17. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Kolmar fand die angekündigte große Protestversammlung statt, in der

gegen das Verhalten der französischen Kammer protestiert wurde, die Ridlin und Koffe ihrer Mandate beraubt hat. Einen solchen Zulauf hatte man in Kolmar selten erlebt. Der Riesensaal war überfüllt, Meyer präsiidierte, an seiner Seite saß man Ridlin und Koffe, Bilger, Brogly, die Generalräte Stürmel, Hauf, Heil und Antony. Der Abgeordnete Brogly schilderte die Kammerfassung, in der der Beschluß gefaßt wurde, daß die autonomisierten Abgeordneten ihre Mandate nicht ausüben dürften. Nunmehr müßten zwei neue Abgeordnete gewählt werden, die sich verpflichten müßten, sofort zu demissionieren, sobald die ermartete Amnestie bewilligt sein werde.

Sodann sprach Ridlin. Hinter ihm wurde die rot-weiße effälschte Fahne aufgespannt mit der Aufschrift: „Autonomie, Amnestie!“ Dr. Ridlin erklärte: „Wir wollen die Autonomie und Amnestie, wir

werden sie haben.“ Der Abgeordnete Bilger griff den früheren Generalsstaatsanwalt Jachot in der heftigsten Weise an. Ferner sprach der Abgeordnete D a h l e t, der diejenigen, denen es im Elsaß nicht gefalle, aufforderte, dieses raschestens zu verlassen. Koffe forderte die Anwesenden auf, sich für die Wahl vorzubereiten. Um 11 Uhr war die Versammlung zu Ende.

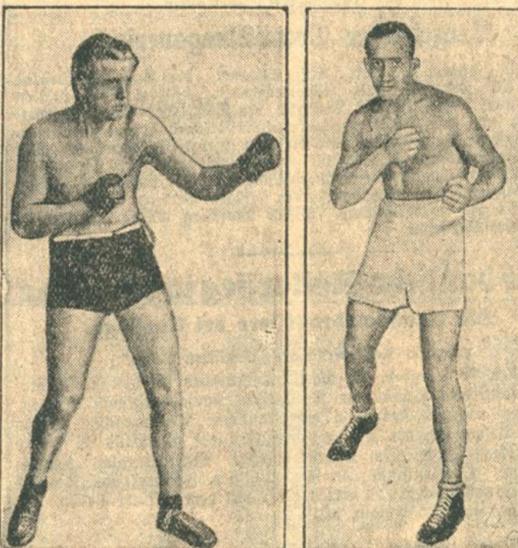
Die Menge sang entsehligen Hauptes das Lied: „O Strahburg“. Sodann wollte die Menge sich an das St. Augustiner-Gefängnis begeben, in dem Dr. Roos verhaftet ist, aber ein Massenaufgebot von republikanischer Garde und Gendarmerie verhinderte die Menge, sich dem Gefängnis zu nähern.

### Dr. Roos wird als politischer Gefangener behandelt.

III. Strahburg, 17. Nov. Nachdem das Gejuch Dr. Roos' auf vorläufige Haftentlassung vom Gericht abgelehnt worden war, gewährte man ihm auf energische Vorstellungen seiner Verteidiger die Behandlung als politischen Gefangenen. Der Prozeß soll am 15. Januar 1929 beginnen.

### Hein Müller schlägt Breitensträter

k. Köln, 17. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die zweite boxsportliche Veranstaltung der Kölner Rheinlanthalle am Freitag



Hans Breitensträter und Hein Müller.

abend zeichnete sich mehr als die erste durch einen glänzenden Verlauf aus. Die Veranstaltung erwies sich als in jeder Hinsicht gelungen. Einleitend machte der Düsseldorfser Minow und der Kölner Meyer vier Runden unentschieden, dann kamen schon die schweren

Leute zu Wort. Der Stuttgarter Ernst G ü r i n g und der als guter Techniker bekannte Engländer Henry Crokley. G ü r i n g war in seiner Arbeit sehr einseitig, verlegte sich fast nur auf linksständiges Schlagen und mußte dem besser und geschickter arbeitenden Engländer über acht wohl verdiente Punkte überlassen.

Seinen hundertsten Kampf bestritt Deutschlands Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen-Köln gegen den Belgier Sc r e v e. Der Belgier mußte der planvolleren und wirksameren Arbeit des deutschen Meisters weichen und in der neunten Runde diesen ausfallslosen Kampf aufgeben.

Zum Hauptkampf des Abends trat der Kölner Halbschwergewichtler Hein Müller gegen den ehemaligen deutschen Schwergewichtsmesser Hans Breitensträter an. Beide Boxer erhielten zu Beginn großen Beifall. Nach einigen Abwarten ging es schon recht lebhaft in die zweite Runde. Müller boxte gut links und rechts, war schnell auf den Beinen, während Breitensträter eine Gelegenheit suchte, mit seiner Rechten durchzukommen. Da er seinerseits schlecht deckte und Müller sich selbst nie eine Wöße gab, sammelte der Kölner eifrig Punkte. In der vierten Runde mußte Breitensträter auf einen Kinnhaken zu Boden, war aber schnell wieder oben. Vergeblich bemühte sich der Altmeister darum, dem schnellen Kölner beizukommen. Er konnte ihn nur in der neunten Runde, die ebenso wie die achte unansprechlich verlief, einmal kurz auf die Bretter schieben. Der Punktsieger Müllers war jederzeit sicher. Er gewann als der absolut besser boxende.

Den Schluß machte Heeser II gegen den belgischen Mittelvergewichtsmesser Etienne. Der Belgier war in den ersten Runden überlegen und führte dann, jedoch Heeser ihm trotz aller Bemühungen den Sieg nicht mehr streitig machen konnte.

### Zum Tode verurteilt.

III. Paris, 16. Nov. Das Strahburger Schwurgericht verurteilte den Wärdner des Quartiermeisters Raft Emil Quirin, der auch einen Mordanschlag gegen einen schweizerischen Zollbeamten versuchte, zum Tode. Dem Angeklagten, der in seinen Kreisen den Namen „Zwan der Schredliche“ führte, wurden mildernde Umstände verlag.

Feinschmecker trinken **KUSMI-TEE**

# Gegen Seekrankheit / Von Franz Molnar.

Sofort keine Rede davon war, daß ich je im Leben nach Amerika reife, war ich überzeugt, daß es gegen Seekrankheit keine sichere Arznei gebe. Solange ich kein Passagierkandidat war, redeten alle Klagen und vielgereichten Leute so mit mir: „Die Frage der Seekrankheit ist nicht gelöst. Der eine kriegt sie, der andere nicht. Der eine kriegt sie bei Unwettern, der andere bei schönem Wetter. Es gibt solche, die sie in zwanzig Stürmen nicht kriegen. Solche, die sie einmal kriegen und nimmermehr. Solche, die sie niemals kriegen. Solche, die sie immer kriegen.“

Und wenn ich fragte: „Was ist die Abwehr?“ „Was dies die Antwort: „Nichts. Jedes Mittel ist eine Dummheit. Kein Rat ist etwas wert. Die Wahrheit: das Ganze ist ein Glückspiel. Entweder kriegt man sie, oder nicht.“

In diesem Bewußtsein lebte ich jahrzehntlang auf dem Festland. So lange, bis ich vor kurzem beschloß, nach Amerika zu reisen. Als meine Bekannten das erfuhren, veränderte sich plötzlich die Lage. Sie warfen in einer Woche alles um, was sie mich in zwanzig Jahren gelehrt hatten. Sobald ich Ozeankandidat wurde, gab es bereits hundert und hundert sichere Mittel gegen Seekrankheit. Nach einer Woche war ich tief überzeugt, daß es einfach unmöglich ist, die Seekrankheit zu kriegen, wenn man die Ratschläge gefeilter und vielgelesener Männer befolgt und sich mit den geeigneten Arzneien versieht. Das beschloß ich natürlich. Und da ich ein schlechtes Gedächtnis habe, schrieb ich mir alles sorgfältig auf, kopierte das Ganze mit schöner Schrift auf ein Kartonblatt, das ich mitnehme und das in meiner Kabine über meinem Bett hängen wird, damit ich in jeder Minute des Tages weiß, woran ich mich zu halten habe. Der Ueberflüssigkeit wegen ist diese kleine Sammlung der Weisheiten in Kapitel eingeteilt. Ich veröffentliche sie schon darum, damit auch meine ich auf See begehenden Mitmenschen aus ihr Nutzen ziehen können.

## I. Ratschläge bezüglich der Kost.

1. So wenig essen, wie nur möglich. (Professor Dr. L.)
  2. So viel essen, wie nur möglich. (Professor Dr. S.)
  3. Alkoholische Getränke nicht trinken. (Dr. A.)
  4. Den ganzen Tag Kognak trinken. (Kümmelregisseur F.)
  5. Im Abendessen darf man nicht (Frau M. D.)
  6. Nur ausschließlich abends darf man essen. (Professor J.)
- Ich glaube, dies alles ist so klar, daß es keiner Erklärung bedarf.

## II. Bewegung.

1. Möglichst den ganzen Tag liegen. (Frau W.)
2. Unaufhörlich spazieren. (Kapitän D.)
3. Abwechselnd liegen und spazieren. (Hilfsstar Fräulein L. L.)

## III. Sichere Mittel.

1. Jedes Präparat, das mit Veronal angefertigt wird.
2. Alles, außer Veronal.
3. Luminol.
4. Nur kein Luminol.
5. Kognak auf Zucker getropft, mit Ei.
6. Dasselbe, aber, um Gottes willen, ohne Ei.
7. Das beste ist, vom Schiffsarzt das populärste Mittel zu verlangen.
8. Auf dem Schiff mit jedem Bekanntheit schließen, nur mit dem Schiffsarzt nicht.
9. Das Wichtigste: nicht rauchen!
10. Nicht den leichten, sondern den allerkräftigsten Tabak aus kurzstieliger Holzpfeife rauchen.

## IV. Verschiedene Ratschläge.

1. Unaufhörlich auf einen fixen Punkt außerhalb des Schiffes schauen.
  2. Auf den Schiffschlot nicht schauen.
  3. Sich solchen anschließen, von denen bekannt ist, daß sie nie die Seekrankheit kriegen. In dem Augenblick, wenn sie sie kriegen, sie fluchtartig verlassen.
  4. Nicht lachen, nicht husten, nicht gähnen und nicht niesen.
  5. So oft wie nur möglich tanzen.
  6. Das Schiff verpöten.
- (Dieser letzte Rat hat ganz besonders meine Aufmerksamkeit ergriffen.)

## V. Erfindungen.

1. Inhalationsapparat, der wie eine Gasmaste aussteht und ständig auf dem Gesicht zu tragen ist.
2. Aluminiumhelm, von dem Hörmuscheln herabhängen, die an die Ohren angelegt werden können, und der ständig auf dem Kopf und auf den Ohren zu tragen ist.
3. Die beiden zusammen.
4. Apparat, „Kryptomitor“ genannt, der von außen wie das Futteral eines sehr großen Feldstechers aussteht. Er hängt auf einem Riemen vom Hals und befindet sich in der Höhe der Brust des Menschen, wie die großen Feldstecher, die im Kriege von den Artillerieoffizieren, im Frieden von den fanatischen Wettrennbekämpfern benutzt werden. In dem Alufutteral ist kein Fernrohr. Das Alufutteral ist leer. Im Augenblick, wenn die Seekrankheit beginnt, ist

der Futteraldeckel zu öffnen. Nach Aufhören der Kranks ist der Futteraldeckel sofort zu schließen. Dies ist so oft zu wiederholen, wie oft sich die Notwendigkeit dazu ergibt. Diesen Apparat habe ich schon gekauft.

Hierdurch überreiche ich meinen Mitmenschen diese kleine Zusammenstellung. Sie drückt so ungefähr den heutigen Stand der Frage der Abwehr gegen die Seekrankheit aus. Meinerseits schließe ich jetzt, vor der Abreise, nur noch eine einzige Erfahrungstatsache bei. Als ich im Taxi ins Reisebureau fuhr, meine Schiffstare zu lösen, fehlte mir noch gar nichts. Als ich im selben Taxi, mit der Schiffstare in der Tasche heimfuhr, fühlte ich die Vorzeichen der Seekrankheit an mir. Ich kann also nur mit einem negativen Rückschlag dienen: keine Schiffstare lösen.

# Okkulte Manuskripte / Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Sellwig.

Immer wieder zeigt sich von neuem, wie wichtig es ist, daß wir Juristen und Kriminalisten uns ein wenig mehr, als im allgemeinen üblich ist, um die interessanten Probleme kümmern, die die Beschäftigung mit dem Okkultismus mit sich bringt. Denn es ist heutzutage gar nichts Seltenes, daß sich Zivilgerichte und Organe der Strafrechtspflege mit okkultistischen Fragen von Amtswegen zu befassen haben.

Das hat ja kürzlich erst wieder der Zivilprozeß gezeigt, den Spiritisten um ein angeklagt von Uhlands Geist. Ich selbst habe nach seinem Tode bei einer spiritistischen Sitzung einem der Sitzungsteilnehmer in die Hände gelegtes Gedicht angelesen. Man scheint es leider verabsäumt zu haben, bei jener demütigen Sitzung Uhlands Geist einige Fragen vorzulegen, um sich darüber zu vergewissern, ob es sich tatsächlich um den Geist des Dichters und nicht um den Geist des Mediums oder eines anderen Sitzungsteilnehmers gehandelt hat.

Hätte man das getan, so wäre es den Spiritisten vielleicht mit Uhlands Geist ergangen, wie es mir mit Kant passiert ist. Eines schönen Tages war eine sehr nette junge Dame, die sich für ein Schreibmedium hielt, bei mir. Verschiedene Gedichte, die ihr längst verlorene Dichter diktiert haben, bewahre ich noch getreulich auf. Als sie bei mir war, meldete sich plötzlich Kant und schrieb durch die Hand des Mediums einige Sätze, die mir den Beweis dafür gebracht haben, daß Kant jetzt nicht mehr von jener unberechenbaren Klarheit ist, die wir an seinen nicht posthumen Werken bewundern. Ich durfte auch einige Fragen an Kant richten. Leider mußte ich dabei feststellen, daß der Philosoph nicht einmal mehr sein Hauptwerk kannte, und daß er anscheinend auch an seine in Okkultistenkreisen so vielfach zitierten Bemerkungen über Swedenborgs angebliche Prophezeiung des Brandes von Stockholm nicht mehr sich erinnert. Seitdem habe ich an philosophischen Werken, die ein Philosoph nicht zu Lebzeiten niedergeschrieben, sondern erst nach seinem Tode einem Medium diktiert oder aber auch ähnlich, wie im Falle Ludwig Uhlands, durch einen sogenannten Apport von Jenseits beschert hat, nur noch ein psychologisches Interesse, das sich allerdings mehr auf die Medien und die anderen Sitzungsteilnehmer erstreckt, als auf die Dichter und die Philosophen.

Allerdings könnten insbesondere solche Apporte unter Umständen auch ein kriminalistisches Interesse gewinnen, von der Betrugfrage, auf die ich hier nicht näher eingehen will, ganz abgesehen.

Wie wäre es beispielsweise, wenn Sitzungsteilnehmer angebliche Tatsachen beschwören, wie das schon vorgekommen ist, die sich bei der Sitzung abspielt haben sollen, aus denen die okkulte Natur des Apportes hervorgehen soll: Taucht da nicht die Frage auf, ob sich der Zeuge, auch wenn er gutgläubig ist, nicht doch möglicherweise des fahrlässigen Faltschreibes schuldig macht? Gewiß kann dies der Fall sein. Doch wird ein Richter, der mit der Psychologie überzeugter Okkultisten hinreichend vertraut ist, außerordentlich vorsichtig sein, ehe er hier in solchen Fällen eine Fahrlässigkeit des Zeugen als erwiesen ansehen wird.

Und was soll man mit einem Taschendieb machen, der die Behauptung aufstellen würde, das bei ihm gefundene fremde Portemonnaie habe er nicht etwa gestohlen; er wisse nicht, wie es in seine Tasche gekommen sein könne: Es müßte sich wohl um einen Apport handeln, d. h. das Portemonnaie sei ohne sein Wissen und Willen durch seine supranormalen Fähigkeiten dematerialisiert oder entstofflicht worden, dann in seine Tasche gefolgt und dort wieder rematerialisiert oder wieder verstofflicht worden. Er sei das unschuldige Opfer des Wirtens geheimnisvoller Mächte.

Man glaube nicht, daß ich da Fälle konstruiere, die es in der Praxis nicht gäbe! Vor wenigen Jahren ist nämlich dieser Einwand in Moabit tatsächlich schon gemacht worden. Allerdings ohne Erfolg. Doch war das vor jenem Okkultistenprozeß gegen Geheimrat Koll, in welchem Verste vor Gericht beschworen, daß nur durch einen solchen Apport zwei Reisen, die vorher nicht in dem Zimmer gewesen seien, auf die Arme des Mediums, das von beiden der Sitzungsteilnehmer an den Händen festgehalten und scharf kontrolliert worden sei, gelangt sein könnten — obwohl das in verchiedenen Fassungen vorliegende sogenannte Sitzungsprotokoll, wenn man ihm insoweit vertrauen kann, ergab, daß die Sitzungsbedingungen nichts weniger als einwandfrei gewesen waren. Vielleicht würde ein medial veranlagter Taschendieb heutzutage mit jener Einwendung mehr Erfolg haben.

Die Aelteren von uns werden sich wohl noch an den großen Betrugsprozeß gegen das Blumenmedium Anna Rothe in Berlin im Jahre 1908 erinnern. Während sie im allgemeinen mit ihren Apporten aus der vierten Dimension großes Glück gehabt hatte, war ihr bei einer Sitzung in Zürich das Mikroskop passiert, daß sie dabei beobachtet worden war, als sie um die Mittagszeit, während sie sich angeblich zum Mittagessen auf ihr Hotelzimmer zurückgezogen hatte, Apfelsinen gekauft hatte, die dann am Abend von ihr als Apfelsinen aus der vierten Dimension apportiert wurden. Man erfuhr auf diese Weise, wo die vierte Dimension, zu der Anna Rothe so gute Beziehungen hatte, eigentlich lag: in ihrem Unterrod; denn dort hatte sie jene Apfelsinen aufbewahrt.

Wer nun aber annimmt, daß jener Apfelsinenlauf, den selbst ihr Schwiegerohn, Professor Sellwig, nicht abtreiben konnte, ihre Anhänger darüber aufgeklärt hätte, daß Anna Rothe ein Schwindelmedium sei, der zeigt nur, wie wenig er die Psychologie oder, wenn man will, die Psychopathologie überzeugter Okkultisten kennt. Sellwig hat in jenen Tatsachen, die einen normalen Menschen zur Ueberführung des Mediums genötigt hätten, nur einen „Problemfall“ gesehen. Er nahm eine wirksame Aktion des Astralleibes an: Anna Rothe habe in ihrem Hotelzimmer in tiefem Schlaf gelegen und dabei ihren Astralkörper ausgeschiedet, um durch Kaufen der Apfelsinen die nötigen Vorbereitungen für die Nachmittagskündigung zu treffen. Anscheinend hatte dabei aber Anna Rothe auch nicht vergessen, ihrem Astralkörper auch ihr wohlgepflanztes Astralportemonnaie mitzugeben, da nachweisbar Anna Rothes Astralkörper die apportierten Apfelsinen nicht gestohlen, sondern gekauft und bar bezahlt hatte. Und zwar mit Geld, das sich nicht etwa, wie das bei Märchen mit dem Teufelsaold vorkommt, in der Kasse des Verkäufers nachher in ein Nichts aufgelöst hatte.

# Der Altertumsforscher taucht . . . / Von Graf Ahun de Brorok.

Der Verfasser, einer der Expeditionsführer bei den Ausgrabungen von Karibago, der u. a. auch auf dem Grund des Golfs von Tunis Reste einer verfallenen Stadt fand, berichtet über diese Expedition in seinem toeben bei B. A. Brorokaus, Leipzig, erscheinenden Werke „Wüsterlande in Afrika“.

Es gelang uns, Einblick in die unter Wasser liegenden Reste der Stadt Gualala zu gewinnen. Diese Trümmerstätte war von herrlichen Schwammtauchern gesehen worden. Das Gemäuer, das eine regelmäßige Anlage erkennen läßt, befindet sich etwa 300 Meter vom Ufer in einer Wassertiefe von 2 bis 10 Metern. Ich folgte einer rechtlichen Mauer auf ziemliche Entfernung ins Meer. Zu meinem Erstaunen sah ich deutlich, daß ihr leeres Ende kreisförmig ausgestaltet war. Die Taucher wurden hier sofort angeleitet und berichtet, daß die Mauer aus weißen Steinquadern bestünde.

Die Mauern waren wunderschön gebaut und regelmäßig gefügt. Es kamen so begeisterte Berichte herauf, daß ich mich entschloß, unterzutauken und selber nachzusehen. Alle sagten, daß es ein tollkühner Akt sei. Ich ließ mich aber weder durch angedrohte Taucherei noch durch verprügelte Röhmung abbreiten, sondern trotz in den dampfen Taucheranzug und ließ mich zuhause. Meine Empfindungen entsprachen dabei durchaus den Vorstellungen, die ich mir vom Lebendigbegrabenwerden machte. Je dichter man mich einpackte, desto weniger vertrauenswürdig erschien mir die Sache. Den Halsbinden hatte man für mich gewiß besonders schwer gemacht, und die Kleinfessel waren doch sicherlich dreimal schwerer als nötig. Je mehr ich über die Rettung ins Meer schaute, desto dunkler schien es zu werden, und desto mehr wünschte ich, auf die Warnungen meiner Berater gehört zu haben. In diesem Augenblick machten sie jedoch schon die Rettungsleine fest und befestigten meine Schultern mit dem Höchstgewicht an Blei. Bis auf den heutigen Tag ist mir ein mitfühlendes Verständnis für die Ratte in der Falle geblieben.

Ich mußte, daß ich mit dem Kopf auf einen Knopf an der Seite des Helms drücken sollte, um die Luft abzulassen, sobald ich sinken wollte. Es war dringend erforderlich, das nicht zu vergessen. Zwei

Mann hoben die belasteten Beine über Bord, als ob sie einen Toten befehlen wollten. Die Zuschauer an der Kelling machten den Eindruck eines Trauergefolges. Ich erstarrte und bildete mir ein, daß der Luftschlauch in Unordnung sei. Außerdem war ich fest davon überzeugt, daß die Rettungsleine beim geringsten Anlaß reißen werde.

Die Hitze war fürchterlich. Ich machte verzweifelte Zeichen, daß man den Helm abheben solle, weil ich noch einen tüchtigen Schwimmtunke wollte, was ich rein vergessen hatte. Die infolge meines abenteuerlichen Unternehmens höchst aufgeregte Mannschaft hüpfte wild durcheinander und aenoh den Tur in vollen Zügen. Nur der Nimbredner verharrte kühl bis ans Herz hinan auf seinem Posten. Es ist merkwürdig, wie gut diese Molerte bei der Stange bleiben und den springenden Punkt im Auge befestigen. Er suchte den vorteilhaftesten Standpunkt und fand ihn.

Der nächste Akt schien auch allgemein zu gefallen. Man ließ mich wie eine Leiche ins Meer plausen. Ich hielt mich auch beinahe schon für eine Leiche, denn im Wasser fühlte ich mich womöglich noch elender als an Deck. Rundum war alles grün und sonderbar. Lautes Knartern klang ins Ohr. Ich neigte den Kopf zur Seite und fand den Luftschlauch. Dann sank ich langsam in die Tiefe und sah über mir die Luftblasen zur Oberfläche steigen. Ich wollte auf den Meeresboden auf und fand zu meiner unglücklichen Befürchtung, daß ich nicht gehen konnte. War es denn notwendig gewesen, mir so viel Blei anzuhängen?

Ich blinnte durchs Fenster und bewunderte eine grünblaue verzerrte Fabellandschaft. Da ich nicht gehen konnte, versuchte ich zu kriechen, wobei ich die Rettungsleine losließ, was einen gehörigen Schreck verursachte. Ich fand die Leine nicht wieder und war somit nicht imstande, das Zeichen zum Aufsteigen zu geben, obgleich ich mich ans Tageslicht lehnte. Ich stellte mir vor, was die da oben wohl machen würden, wie es Weib und Kind wohl ange, wie sie die traurige Nachricht aufnehmen würden. Sicherlich vergäßen die hilflosen Narren zu pampfen.

Dann wurde es plötzlich dunkel. Durchs Scheitelfenster guckend, bemerkte ich, daß ich mich unterm Schiffsboden befand, dann

glaubte ich die Rettungsleine erwischt zu haben, und ruckte heftig dreimal. Keine Antwort. Wahrscheinlich war der Mann im Bug eingeklappt. Dide Schweigtropfen rannen an mir herab. Ich spürte ich ein Kiesel, das ohne Zweifel von einem Riß in dem verrotteten alten Anzug herrührte. Man wollte mich wie ein Ratten ertränken. Warum? Warum rettete man mich nicht? Endlich offenbarte sich mir der Grund. Ich zerrte aus aller Kraft an der Schnüre, mit denen die Halsgewichte befestigt waren.

Nachdem Römer, Vandalen und alle anderen Inselbewohner außerstanden waren, gelebt hatten und wieder gestorben waren, erstickte ich endlich die Leine. Falls der Beobachter im Bug wirklich eingeklappt war, mußten meine Reizehen ihn unbedingt wecken. Wasser ergoß sich in Strömen über den Kluden.

Es gab einen Krach. Das war der Helm, der gegen die Schiffsplanke stieß. Damit war mein Schicksal besiegelt; ich ergab mich ins Unvermeidliche. Anders kam jetzt reichlich Luft, und ich konnte immer noch atmen. Der Taucheranzug schwoh an wie ein Luftballon. Als ich an die Oberfläche schloß und das Dollbord streifte, muß ich ausgehen haben wie ein vor längerer Zeit gestorbenes und von Galen aufgetriebenes Pflupfer. Man holte mich an die Leitor heran. Da ich die Kühe aber nicht heben konnte, sobald ich aus dem Wasser kam, schleifte man mich wie einen Mehlack an Bord. Der Helm küstete sich, ich tat einen tiefen Atemzug, dankte dem Himmel für meine Erlösung und schaute um mich.

„Wie lang bin ich unten gewesen?“ schnappte ich. „Ungefähr fünf Minuten“, antwortete der Kapitän. „Warum sind Sie denn schon wieder da?“

Danach zeigte ich innigere Teilnahme am Leben und Treiben der Staphander, wie sich die Berufstaucher nennen, die gepanzert auf dem Meeresgrunde wandeln.

## Elfa-Automat

# Gebrüder Himmelheber A.G. Möbel-Fabrik

Sehenswertes Ausstellungslager neuzeitlicher Wohnräume / Werkstätten für den gesamten Innenausbau

Lieferung zu vorteilhaftem Fabrikpreisen! (Gegründet 1839) Lagerbesuch erbeten

### Sich selbst aus dem Gefängnis beurlaubt.

#### Der Einbrecher Bernotat aus dem Gefängnis entkommen. — Der Ausbrecher telephoniert mit seinem Rechtsanwalt.

Berlin, 17. Nov. Vor einigen Tagen ist der berühmte Gentleman-Einbrecher Karl Bernotat, dessen Taten die Berliner Polizei in den Jahren 1921/22 ebenso beschäftigt haben, wie sein Ausbruch aus dem Moabitler Untersuchungsgefängnis die Gerichte, aus dem Gefängnis in Gollnow, wo er bisher fünf Jahre der ihm zudikteten 10jährigen Zuchthausstrafe verbüßt hatte, erneut ausgebrochen, ohne daß man bisher wieder seiner habhaft werden konnte. Zwischen ihm und Bernotat gelang es ihm, sich eines Nachschlüssels zu bemächtigen, und so verließ er am hellen Tage gegen Mittag die Strafanstalt, passierte die Tore merkwürdigerweise völlig unangefochten und erreichte, auch ohne daß er in den Straßen der Stadt angehalten worden wäre, die Wälder in der Umgebung Gollnows. Er schlug sich zunächst nach Rangard durch, wo einer seiner Freunde wohnte und wo Bernotat zunächst Unterkunft fand. Hier hätte ihn das Schicksal beinahe erreicht. Man hatte bemerkt, daß ein Mann in Strafanstaltskleidung das Haus betreten hatte, alarmierte die Polizei und die Strafanstalt in Gollnow, in der richtigen Erkenntnis, daß der Entflohene Bernotat sein müsse. Die Rangarder Polizei beschränkte sich, anstatt sofort das Haus einzuschließen, darauf, bis zum Eintreffen der Gollnower Gefängnisbeamten einen uniformierten Polizisten vor die Tür des Hauses zu stellen. Bernotat war infolgedessen sofort im Bilde, legte Kleider seines Freundes an und verließ, als der Polizeibeamte sich mit einem Bekannten ein paar Schritte entfernt hatte, das schützende Äggl und verschwand um die nächste Ecke. Von Rangard aus fuhr der Ausbrecher in Etappen nach Berlin, wo er sofort bei seinem Anhang Unterkunft fand und sich noch jetzt verbirgt.

Der Ausbrecher hat von einem Berliner Telephonapparat aus bei seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sad, angerufen und ihm mitgeteilt, daß er sich aus Gollnow „selbst beurlaubt“ habe, weil ihm in der Abgeschlossenheit Hinterzimmers die Möglichkeit fehle, das von ihm erstrebte Wiederaufnahmeverfahren mit der nötigen Gründlichkeit zu betreiben.

Als man Bernotat im Juni 1922 in seiner Wohnung im vornehmen Westen verhaftete — an der Eingangstür prangte das Schild „Direktor Bernotat“ — fand man eine überaus luxuriöse, größtenteils aus Einbrüchen stammende Einrichtung, eine Bibliothek mit wertvollen Prachtwerken und sonstige Schätze vor, die der kunstverständige Bernotat zusammengestellt hatte. Bekanntlich besaß er auch ein Luxusautomobil und drei Rennpferde. Schon vorher hatte man einmal wegen eines Einbruchs in der Burggrafenstraße bei einem Konsul ein Strafverfahren gegen Bernotat und Kaminski eingeleitet, das aber auf sehr einfache Weise zur „Einstellung“ kam, indem es den Gaunern gelang, mit Hilfe bestochener Beamter sämtliche Strafsachen, Strafregister, Kontrollregister usw. bei den Gerichtsbehörden und bei der Polizei beiseite zu schaffen.

### Schießerei auf der Straße.

Münster, 17. Nov. In der Nacht zum Mittwoch wurden ein Herr und eine Dame in der Nähe des Schützenhofes von drei unbekannten Männern angegriffen. Der Belästigte, der einen Faustschlag ins Gesicht erhielt, zog einen Revolver mit dem Rufe: „Jurid“ oder „Schieß“. Als dies jedoch nichts nützte, gab er zwei Schüsse ab, wobei einer der Angreifer in den Unterleib getroffen wurde. Der Mann, der die Schüsse abgab, konnte ermittelt werden und wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen.

### Hauseinsturz infolge Kesselerplosion.

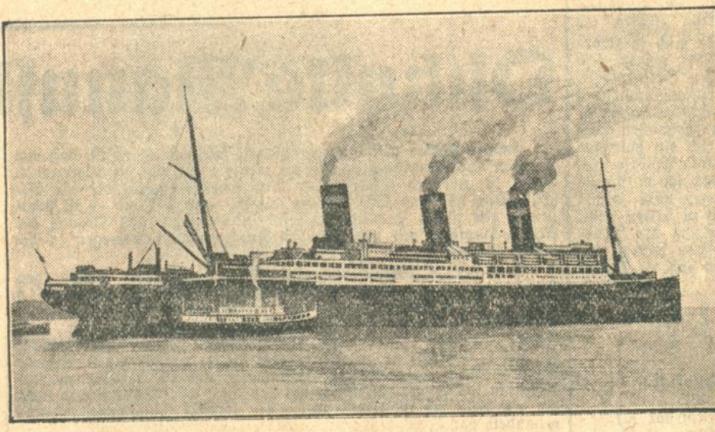
Paris, 17. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Rennes explodierte ein Kessel in den elektrischen Kraftwerken. Diese Explosion führte zum Einsturz eines Gebäudes. Acht Arbeiter wurden verletzt, konnten aber rasch aus den Trümmern gezogen und ins Hospital gebracht werden. Der Zustand von einigen ist sehr bedenklich. Der Sachschaden beträgt eine Million. Die Stadt Rennes war gestern vollkommen ohne elektrisches Licht.

### Im unbekanntem Tibet.

Dr. Wilhelm Filchner, der auch nach Karlsruhe kommen wird, am Donnerstag, den 22. November abends 8 1/4 Uhr im großen Saal des städt. Konzerthauses über seine Tibetexpedition 1925/28 zu erzählen, wurde am 13. September 1877 geboren. Er bereiste schon in jungen Jahren Asien und unternahm zwei große wissenschaftliche Expeditionen nach Spitzbergen und dem Südpolgebiet. Dort entdeckte er neues Land und eine Eisbarriere, die seinen Namen trägt. In Asien nahm er u. a. den Oberlauf des Huang-So kartographisch auf. Auf seiner letzten Reise führte er unter den allerhöchsten Bedingungen im unbekanntem Gebiet von Zentral- und Ost-Tibet eine Reihe wissenschaftlicher Beobachtungen durch. Es ist ihm gelungen, in systematischer Arbeit, oft von dem Nigtrauen und der Feindschaft des eingeborenen Volkes gestört und gehindert, zahlreiche magnetische Punkte auf dem langen, von ihm durchwanderten Wege festzulegen, womit er der Wissenschaft größten Dienst erwiesen hat. Daneben hat er in reichlichem Maße Gelegenheit gehabt, sich dem Studium von Land und Leuten sowie ihren Gebräuchen und Sitten zu widmen. Ethnologie, Geographie und andere Zweige der Wissen-

schaft erfuhr durch die Ergebnisse von Filchners Entdeckungsreisen wertvollste Bereicherung.

Es ist noch in aller Erinnerung, als im vergangenen Jahre die Kunde von Dr. Filchners vermeintlichem Tod unter den räuberischen tibetanischen Horden oder religiöser Fanatiker zu uns kam. Er brachte in todkräftigem Zustand Wochen über Wachen, immer auf der Grenze zwischen Tod und Leben, unter den tibetanischen Bauern zu. Lange Zeit verschollen, kam endlich die Nachricht, daß er noch am Leben sei. Er hatte sein Werk vollendet, ein Werk, das über unlagbare Strapazen, über Hunger und Gefahren zum Ziel führte. Vor wenigen Monaten kam er in die Heimat zurück. Die Reichshauptstadt empfing ihn mit nicht sehr großen Ehren. Dr. Filchner war es vielleicht lieb so, denn er lieb es nicht, in den Mittelpunkt gestellt und gefeiert zu werden, denn sein Wesen ist einfach und bescheiden; ein Mann, der in Tibet das Hungern gelernt hat und lange Zeit nichts anderes als ein arbeitsamer Bettler gewesen ist. Die wissenschaftliche Tätigkeit Filchners ist schon frühzeitig anerkannt worden. So hat ihn im Jahre 1910 die Universität Königsberg zu ihrem Ehren doktor ernannt. Überall wo Dr. Filchner bisher über seine an Abenteuer reiche letzte Expedition gesprochen hat, ist er mit Beifall und Ehrungen überschüttet worden.



### Ein Schiffsriele unter dem Hammer

Der zur amerikanischen Staatsflotte gehörende 60 000-Tonnen-Passagierdampfer „Kenia“, der einst als „Waterland“ das größte Schiff der deutschen Handelsflotte war, wird wegen Unrentabilität mit anderen Schiffen in den nächsten Tagen in Newport versteigert.

### Langsames Erstarren der Lavamassen.

U. Rom, 17. Nov. Aus Catania wird gemeldet, daß die Lava aus den drei Kratern noch immer mit ziemlicher Stärke ausströmt, während sie weiter unten schon halb erstarrt ist und sich nur langsam vorwärts bewegt. Am Hinblick auf die Erstarrung der Lava wird am Samstag der Umseigeverkehr auf der Straße Messina-Catania wieder aufgenommen werden. In den verschonten Gebieten längs des Meeres soll ein Notaleis errichtet werden, um den durchgehenden Eisenbahnverkehr wieder aufnehmen zu können.

Der Direktor des Reina-Observatoriums, Melladra, einer der ersten Fachleute auf vulkanologischem Gebiet, gab der Ansicht Ausdruck, daß die außerordentlich heftigen Niederschläge der letzten Wochen die Ausbreitung des Vulkans in großem Maße beeinflusst, wenn nicht sogar hervorgerufen hätten.

### Erdbeben in der Provinz Udine.

U. Rom, 17. Nov. Am Freitag früh erfolgte in der Provinz Udine ein heftiger Erdstoß, dem bald darauf ein heftigerer folgte. In Tolozzo und anderen Ortschaften der Provinz wurde die Bevölkerung von einer Panik ergriffen und verließ fluchtartig die Häuser. Das Erdbeben hat jedoch weder Menschenleben gefordert, noch besonderen Schaden angerichtet.

### Drei Todesopfer bei einem Neubauseinsturz.

U. Warschau, 17. Nov. Wie aus Bromberg gemeldet wird, stürzte dort am Freitag ein Neubau ein. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben und konnten nur mit schweren Verletzungen geborgen werden. Drei der Unglücklichen sind bereits gestorben.

### Luftmord in Preshburg.

U. Preshburg, 17. Nov. Hier wurde die 23jährige Agnes Streifenka mit furchtbaren Schnittwunden tot aufgefunden. Der Hals des Mädchens war außerdem mit einem Schuß fest umknüpft. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Luftmord vorliegt. Der Tat dringend verdächtig sind zwei betrunkenen Matrosen, die am Abend mit dem Mädchen gesehen worden waren.

### Ein japanischer Frachtdampfer gesunken.

U. London, 17. Nov. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der japanische Frachtdampfer „Nagasaki-Maru“, 5268 Tonnen groß, nach dem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Shinsei-Maru“, (4354 Tonnen) in der Nähe der Sadalin Insel gesunken. Von der Besatzung konnten nur der Kapitän und zwei Offiziere gerettet werden.

### Fünf Studenten bei einer Explosion schwer verletzt.

U. Warschau, 17. Nov. In einem chemischen Laboratorium der Krakauer Universität ereignete sich am Freitag eine Explosion, wobei fünf Studenten schwere Verletzungen davontrugen.

### Gerüstesturz in Köln.

U. Köln, 17. Nov. Am Freitag abend stürzte ein bis zum ersten Stockwerk aufgeführtes Gerüst an einem Hause ein. Eine darübergehende Frau wurde so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Ein junges Mädchen erlitt einen Nervenzusammenbruch.

**Jeder Anforderung gewachsen**  
**Alljährlich Tausende**  
 Die Leistungsfähigkeit ist so groß, daß Alljährlich Tausende und seit Bestehen über Hunderttausende kranke u. verwundete Puppen geheilt wurden.  
 Alle Reparaturen, auch richtig gehende Schlaf-Augen werden billig ausgeführt.  
 Das Lager in **Puppen-Köpfen und Perücken** ist außergewöhnlich groß.  
**Hermann Bieler, 223 Kaiserstr. 223**  
 westlich der Hauptpost

**Hausbesitzer! Kaufmann**  
 Gewissenhafte Hausverwaltungen, sowie Uebernahme der Reparaturen, werden gegen billige Berechnung von Fachmann übernommen. Angeb. unter Nr. 29769 an die Badische Presse.

**Entbindungsaufenthalt**  
 Gro. Za. Mart 5. —) wird Damen in seinem Priv.-Sanatorium in a. Boderice abgeben. Litt. unt. Nr. 29566 an Ala-Darfenstein & Woster, Karlsruhe.

**Mein AUTO**  
 1 1/2 Tonner, fährt leer am Mittwoch, den 21. November 1928 nach Stuttgart (Wormsberg-Station) ab. Zeonberg-Station.

**Meine Radier, Gerrenstraße 22, Tel. 366. (29747)**

**Stellungslos**  
 Tüchtiger Damenfriseur sowie Friseur sucht Stellung auf 1. Dezbr. Angeb. u. 2533 an die Badische Presse.

**KLEINE ANZEIGEN**  
 haben den größten **ERFOLG** in der **Badischen Presse**

Heute beginnt mein **Grosser Sonder-Verkauf**  
 Seiten günstige Gelegenheit! zu bedeutend herabgesetzten Preisen!  
 in **Beleuchtungskörpern und Lampen**  
**C. F. Otto Müller - Kaiserstr. 138**

**Jüng. Chauffeur**  
 nachsten u. zuverlässig, sucht Anstellung für Personen od. Kraftwagen. Bedingungslos, auch mit mäßig. Lohn zufrieden. Angebote unter Nr. 2482 an die Badische Presse.

**Bräuten Sie Personal**  
 Sie finden solches für jedes Gewerbe durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse.

**Friseur**  
 2. Kraft sucht Stellg. in Karlsruhe od. Umgebung. Angebote unt. Nr. 24456 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Staatlich geprüfte Gängl- u. Kleinkinderpflegerin**  
 (tüchtiger Expedient, Vaarist und Reisender) sucht Stellung. Bei Einberufung in fremde Branche auch als Volontär. Angebote unter Nr. 2516 an die Badische Presse.

**Fräulein**  
 sucht Stelle als Gastwirts- od. Kassiererin in einem Restaurant. Angeb. unt. Nr. 2474 an die Bad. Pr.

**Dauerstelle**  
 irgend welcher Art, gegen hohe Belohnung. Angeb. unt. Nr. 2406 an die Bad. Presse.

**Weiblich**  
 Unabhängig. Frau sucht Monatsstelle od. auch Ausbille. Auskunft u. Angeb. u. Nr. 2476 an die Bad. Presse.

**Unabh. Frau**  
 in allen Zweigen des Geschäftes, sowie in der feinen u. bürgerl. Küche erfahren, sucht selbstständigen Posten in best. Haushalt. Zeugnisse u. Referenzen liegen zur Verfügung. Geb. Angebote u. Nr. 2476 an die Bad. Presse.

**Stelle auf Büro gesucht.**  
 Junger Mädchen aus guter Familie, das maschinenschriftlich und stenographieren kann, sucht Anstellung auf Büro. Angebote unt. Nr. 2514 an die Badische Presse.



**Sonderangebot!** Verbindlich bis 30. November. Balkonschmuck-Tannen, der Winterschmuck der Fenster und des Balkons, 50 frischgrüne Tannenbäumchen mit Wurzeln M. 1.75, 100 Tannenbäumchen M. 2.85, 1000 Stück M. 21.—. Einen Vorsprung von einem Jahre gewinnt der, welcher jetzt pflanzt, jetzt! Alle offenen Wintertage sind Pflanztage erster Ordnung. Wallnussbäume, Apfelbushäume, Birnenbushäume, sofort tragendes Edelobst mit Namen M. 2, 5 Stück M. 10, 12 Stück M. 15, Kletterrosensträucher, die Wände, Zäune, ganze Häuserfassaden über und über mit Rosen bedecken, 90 Pfg., 4 Stück M. 3, Mandelbäumchen, Prunus triloba, M. 1.25, Rosensträucher, jetzt gepflanzt, 50 Jahre lang blühende, edle Sorten, mit Namen, 75 Pfg., 10 Stück 4.50, Edle Teerosensträucher 90 Pfg., Himbeersträucher, Johannisbeersträucher, Stachelbeersträucher, jetzt gepflanzt, 50 Jahre lang tragende, edle großfrüchtige Sorten 75 Pfg., 10 Stück M. 4.50, Edelapfelknollen, aus unserem Prachtsortiment 85 Pfg., Der selbstklimmende Zierwein, Ampelopsis Vitifolia Sträucher M. 1, Clematis Sträucher M. 2, Greine mit ihren blauen Blüten, Trauben M. 2, wilde Wein-Sträucher 65 Pfg., Zur Seidenraupenzucht, junge Maulbeer Pflanzsträucher 4 Pfg., 100 Stück M. 3.60, 1000 Stück M. 20, Edle Rosenhochstämme mit Namen M. 1.25, 10 Stück M. 10, Iriszwiebeln 4 Pfg., Narzissenzwiebeln 4 Pfg., Malblumenstauden 4 Pfg., Gladiolenzwiebeln 4 Pfg., Tulpenzwiebeln 4 Pfg., 100 Stück jedesmal M. 3.85, alles in Prachtfarben, Hyazinthenzwiebeln 18 Pfg., 100 Stück in Prachtfarben M. 15, Araucarien, Zimmerschmuck-Tannen M. 1.20, 5 Stück M. 5, Azaleen für das Zimmer M. 1.20, 5 Stück M. 5, Aneube, Goldorbeer und Kirschlorbeerbäume M. 1.20, 5 Stück M. 5, Große Freude ziehen, die Samen dazu M. 1, 3 solcher Kakteen-Samen-Sortimente M. 2, 6 Sortimente M. 3, Verbindlich bis 30. November, Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt, behördliche Lieferanten.

**Berichte**  
**Büchlerin**  
 sucht sich zu verändern, geht evtl. auch l. Haus. Angeb. unt. Nr. 2512 an die Bad. Presse.

**Junges Mädchen**  
 das kochen kann, sucht Stelle im Haushalt. Angebote unter Nr. 2535 an die Badische Presse.

**FILIALE**  
 gleich welcher Branche sucht Dame gel. Alters, die jahrel. in leit. Stellung in kaufm. Betr. tätig war, zu übernehmen. Station kann gef. werden. Ja Zeugn. u. Ref. Angebote unter Nr. 4, 1663 an die Badische Presse Fil. Hauptpost erbten.







Gesangverein Liedertafel Karlsruhe-Grünwinkel 1884 Mitglied des badischen Sängerbundes

Sonntag, den 18. November 1928, nachm. 1/2 Uhr im großen Fest-Saal des „Kühlen Krugs“

Konzert

Mitwirkende: Herr Otto Wieber (Tenor), Der Männerchor des Vereins, Leitung und Solist am Flügel: Herr Friedrich Linnebach (29057)

Anschließend Ball

Orchester: Musikverein Karlsruhe

Berichtigung.

Der indische Glücksphilosoph KRISHNAMURTI 9 verschiedene Vorträge von Carla Vitelleschi

zweite Vortrag

findet Samstag, den 17. November statt, Freitag, 23. Nov., und Sonntag 2., Donnerstag 6., Dienstag 11. Freitag 14., Dienstag 18. und Donnerstag 20. Dezember, abends 8 Uhr im Saal des Künstlerhauses

Kennen Sie das Lied? Musical notation and text.

Restaurant Felseneck Sonntag, den 18. November Herbstfest mit Konzert.

Rest. z. goldenen Kopt Heute Samstag und Sonntag Konzert

Am Sonntag den 18. November findet in der Walthalla öffentliches Tanzvergnügen statt.

Geschäfts-Eröffnung. Den werten Einwohnern sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß wir die Gastwirtschaft zum Markgräfler Hof

Schloß Ruppurr Sonntag, den 18. Nov. von 4-12 Uhr, Tanz-TEE.

Tanz-Unterricht Beginn neuer Kurse Sonntag, den 18. Novemb.

Klarinettist

mit eigenen Instrumenten, sucht Anschluß an Streichorchester oder Jazz-Band.

INTERNATIONALE AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG BERLIN 8-18 NOV.

Als wir vor fünf Jahren den ersten Sechsradwagen der Welt herausbrachten, wußten wir aus den langwierigen Vorarbeiten, daß der Schwerkraftwagenbau in neue Bahnen gelenkt wird.

BÜSSING FÜHREND! STAND 204

Vertretung: Weber & Freiburger, Karlsruhe i. Bad., Veilchenstr. 20 Telefon: Karlsruhe Nr. 2617

VERSAMMLUNG

Sonntag, den 18. Nov., vormittags 1/10 Uhr hält die Wirtschaftliche Vereinigung, Ortsgruppe Karlsruhe im Saale des COLOSSEUM, Waldstrasse eine öffentliche Versammlung

Prima Existenz!

Zeit 40 Jahren bestehendes Detail- und Einzel-Geschäft mit nachweisbarem Umsatz von über 200 000 A pro Jahr, zu verkaufen.

Prima Existenz Gutgehender Fabrikationsbetrieb der Holzwaren-Fabrik in Karlsruhe, mit laufendem Auftragsbestand, wenn Anseinerüberlegung sofort an reichhaltigen Käufer zum Preis von 12 000,- zu verkaufen.

Stiefelige Baugezellschaft

erhebt unter Leitung eines tüchtigen Architekten im Jahre 1929 eine größere Anzahl neuer Häuser

Ein- u. Mehr-Familien-Häuser

auch für Schwerebeschäftigte. Günstiges Baugebiet vorhanden. Vorkauf wollen ihre Wünsche und Belangen äußern unter Nr. 28202 an die Badische Presse weiterleiten.

Sichere Existenz. Zigarrenkistenfabrik

Gut eingerichtete mit 12 Jährig. Lieferungsvertrag ist umständlicher sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 29755 an die Badische Presse.

Geschäfts-Gegenhaus direkt zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2836 an die Badische Presse.

Lebensmittel-Geschäft rentables, in gut. Zustand, bei 10 000 Mt. Anzahl. gefucht. Preis angebote u. Nr. 2819 an die Bad. Presse.

Schlosserwerk-verkauf.

Wegen vorgerückten Alters ist ein neu eingerichtetes Schlosserwerk mit noch 10-jähriger Radtrieb preiswert zu verkaufen.

Geschäftshaus in B. Baden Geb. Haus, mit 2 Etagen, Eingang zu ebener Erde, sofort besetzbar.

Geschäftshaus

Nähe Hauptbahnhof, mit Laden, Einfahrt, 3-5 Zimmer, Küche, Bad u. 2x3 Zimmer.

Stagenhaus

4x4 Zimmer, m. Diele und reich. Zubehör. f. 29 000,- bei 29 000 Anzahl, zu verkaufen.

Stagenhaus

4 Zimmer, Bad, bes. in bester Lage (Bldg.-Zahl. 3x4, 1x3 Bim. Bad, Kamin, etc.)

Haus

mit Einfahrt, großem Hof, gewöhl. Räumen u. 4 Wohnungen, davon eine besetzbar.

Haus

in gut. Zustande, mit 6 od. 5 Zimmer-Wohnungen zu kaufen gesucht. Vermittler werden. Angebote unter Nr. 28426 an die Bad. Presse.

Küchen

wunderschöne Formen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, Bürgerschränke, etc.

Lager: Hagsfeld

6 Rde., Endstation der Linie 7, (Bldg. 136) Qualitätssort. Beschaffung ohne Kaufpreis.

Stagenhaus

Wart 32 000 bei 3000 bis 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen.

Stagenhaus

4x4 Zimmer, m. Diele und reich. Zubehör. f. 29 000,- bei 29 000 Anzahl, zu verkaufen.

Schränke

auch Eiche u. Weichholz, zu niedrigsten Preisen. Möbels. Freundlich Kronenstr. 37/39.

Schlafzimmer

Küchen

Eiher

Pianos

H. Müller

Tafelklavier

Einzelmöbel

Schranke, Tische, Stühle, etc. Preis zu verkaufen.

Lager: Hagsfeld

6 Rde., Endstation der Linie 7, (Bldg. 136) Qualitätssort. Beschaffung ohne Kaufpreis.

Stagenhaus

Wart 32 000 bei 3000 bis 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen.

Stagenhaus

4x4 Zimmer, m. Diele und reich. Zubehör. f. 29 000,- bei 29 000 Anzahl, zu verkaufen.

Schränke

auch Eiche u. Weichholz, zu niedrigsten Preisen. Möbels. Freundlich Kronenstr. 37/39.

Schlafzimmer

Küchen

Eiher

Pianos

H. Müller

Tafelklavier

RESIDENZ-LICHTSPIELE Waldstrasse 30

Heute und morgen den 18. November bringen wir in Nacht-Vorstellung von 11-12.30 Uhr:

Das erwachende Geschlecht

Ein Sexuallfilm der unbedingt wertvoll für Jedermann ist. Bearbeitet von Professor Dr. Karl Driml.

Nur für Erwachsene! Vorverkauf zu diesen Nacht-Vorstellungen an der Tageskasse.

Geschäfts-Uebnahme des Konditorei-Café Hirschbühl

in BADEN-BADEN / Sophienstrasse 11-13 Eröffnung heute Samstag vormittag 11 Uhr

Handwagen

zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 4657 an die Bad. Presse, Hil. Hauptstr.

10/50 PS. Adler

Pullmann-Limousine, weit unter Preis abzugeben. Stadtbüro Friedrichsplatz 11

12/55 PS. Mercedes-Benz

Pullmann-Limousine, 7-Sitzer, neuwertig, weit unter Preis abzugeben. Stadtbüro Friedrichsplatz 11

1/2 So. „Audi“ Lieferwagen

zirka 40-50 Km. per Stunde laufend, sehr gut erhalten, 80% neu bereift, überst. preiswert abzugeben.

Zür Jäger Gelegenheitskauf!

2 Maniergewehre mit Zielfernrohr, 1 neue Doppelklinge Kal. 16, 1 Drillings Säuer & Sohn, 1 Jagdmantel, 2 volle, Herm. Jagdhunde.

Achtung! Strickmaschine

verkauft wunderhübsche Notgeldsammlung sehr vollkommenes

Stiefeln

Beim L. Wasserf. Vogelpostel sowie sonst ver. Stiefeln, 1/2, 3/4, 1/2 u. 1/4 Stiefeln bei bill. zu verkaufen.

6/30 PS. Wanderer

offener 4-Sitzer, mit Allwetterverdeck, Flach bereift, m. Koffer extra in allem neuwertig u. nur ganz wen. gefahrt.

Archie

350 ccm, mit Licht u. Zusatz, ganz billig zu verkaufen. Anzusehen Sonntag von 10-11 Uhr. Dirckstraße 29, III. (544641)

Handwagen, Schaufelherd, Herren-Gehpelz, Herrenüberzieher, Gartenhäuser, leere Kisten, Tiermarkt, etc.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag, 17. November 1928.

44. Jahrgang Nr. 540.

## Wassernot im Gutachtal.

Es sei hier nicht von der Wassernot die Rede, die das ganze Gutachtal vor 150 Jahren um diese Zeit erlebte, als im Spätherbst des Jahres 1778 die entseelte Gutach, durch langanhaltenden Regen und durch Wolkenbrüche ungeheuer angeschwollen, unheimliche Verheerungen anrichtete, Ausgerechnet zu einer Zeit hat man der 150. Wiederkehr des Tages, an dem das schreckliche Unglück passierte, gedacht, hat man den Tod und die Heidenat eines Mannes gewürdigt, der damals vielen Menschen das Leben rettete, als man sehnlichst einen Teil des Überflusses von damals herbeiwünschte und unter der sengenden Hitze des heißen Sommers das Wasser knapp wurde.

Wasserarm, fast ganz trocken lag damals das Bett der Gutach da. Grau und rissig ragten die Granitfelsen allüberall aus dem Bachgrund hervor. Doch nicht nur der durch das Tal fließende Bach hatte den größten Teil seines nährenden Elementes verloren, auch die Quellen die die Brunnen Gutachs und Hornbergs versorgten, wurden zu flachen Schwämmen und spärlicher. Besonders schlimm war die Stadt Hornberg daran, deren Wasserleitung schon zu einer Zeit gebaut wurde, in der man die Entwicklung und zukünftige Größe der aufblühenden Fremden- und Industriestadt noch nicht ahnen konnte. Es kam hier so weit, daß das Wasser rationiert werden mußte, die Stadtverwaltung sah sich gezwungen, den Wasserverbrauch in der Stadt bedenklich einzuschränken. Nur in bestimmten Stunden zur Tages- und Nachtzeit stand Wasser zur Verfügung, manche hochgelegenen Häuser, ja ganze Stadtteile waren wirklich über Wasser. Ganz so schlimm war es glücklicherweise in Gutach nicht. Der Ort hat zwar noch keine Wasserleitung, aber die einzelfühenden Höfe haben durchweg ihre eigenen Brunnen, auch der geschlossene Ort bezieht seinen Wasserbedarf aus mehreren kleinen Quellen, die immer noch einen Durchschnittsbedarf liefern. Doch auch hier hat eine fortschrittliche Bevölkerung wie einschichtige Gemeindeverwaltung die Notwendigkeit erkannt, so schnell wie möglich eine Wasserleitung zu erstellen. Um das ergiebigste Quellgebiet festzustellen, weilte ein namhafter Geologe öfters hier. Leider war das Ergebnis vorläufig nicht besonders ermutigend. Er konnte nur einzelne, kleinere Quellen messen, die aber aller Voraussicht nach nicht genügen dürften.

Andere Wege ging die Stadt Hornberg. Bürgermeister Kölmel, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß bis zum nächsten Sommer unbedingt Abhilfe geschaffen sein müsse, ließ den bekannten Wünschelrutensucher von Graeve kommen, um ihn nach Wasser suchen zu lassen. Die Wünschelrute ist im Schwarzwald nicht unbekannt, wenn sie auch gerade im Gutachtal wenig oder gar nicht verwendet wird. In andern Tälern und Gegenden ist der börsliche Rutengänger, der „Brunnenräuber“ eine unentbehrliche Persönlichkeit; bei einem Hausbau, bei dem Selbstwasserförderung in Frage kommt und keine sichere Quelle bekannt ist, wird er zum Besonderen des Geländes geholt. Sein Rat ist bei der Anlage eines Brunnens, bei den ersten Bohrungen sehr wichtig, wenn nicht auslagend. Auf einem Blatte, der lediglich zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellt war, wurde, wie in der „Badischen Presse“ schon vor einigen Wochen mitgeteilt worden ist, nach v. Graeve ein artifizier Grundstom in einer Tiefe von 42–44 Metern gefunden, in der Nähe sollte stark mineralhaltiges Wasser vorkommen. Die Stadtgemeinde, die ihrer Sache aber nicht ganz so sicher war, wie Herr von Graeve, wandte sich nun an das Geologische Landesamt mit der Bitte um ein Gutachten. Dr. Schnarrenberger, der Leiter des genannten Amtes, gab nach der Besichtigung der Hornberger und Gutacher Umgegend in einem ausführlichen Gutachten den Rat, an eine gemeinsame Wasserleitung Gutach und Hornberg zu denken. Er empfahl, zwischen den beiden Orten, am rechten Flußufer, Versuchsbohrungen anzustellen, und vermutete, daß dieses Gebiet eines der wenigen ist, in denen hier Wasser gefunden werden könnte. Auch andere, auf diesem Gebiet sachverständige Persönlichkeiten warnten die Stadtgemeinde eindringlich davor, die beträchtlichen Kosten für eine Versuchsbohrung oder gar deren mehrere nach dem Rat des Rutengängers zu riskieren. Ein vorzüglicher Kenner der hiesigen geologischen Verhältnisse, Studienrat Höri-Hornberg, wies in einer größeren und sehr beachtenswerten Abhandlung die Unmöglichkeit der Annahmen des Rutengängers nach und warnte dringend davor, in der Mitte des Schwarzwalders Granitmassiv, in dem Hornberg nun einmal liegt, Bohrungen anzustellen, die von vornherein zur Ergebnislosigkeit verurteilt sein müßten. Er wies auf die Unmöglichkeit hin, in dieser gebirgs- und geologischen Lage unterirdische Wasserströme zu finden. Auch er empfahl, wie der Gutachter, der Stadt, sich im Gebiet östlich der Gutach nach Quellen umzusehen.

Dieser Tage wurde nun, unabhängig von den vorerwähnten Untersuchungen, aber in einem nicht weit davon entfernt liegenden Gebiete, eine Anzahl von Quellen gefunden, von denen man hofft, daß sie genug Wasser für eine gemeinsame Versorgung von Gutach und Hornberg liefern würden. Eine Kienhener Firma wird nun

in den nächsten Tagen mit den Versuchsbohrungen beginnen, damit in absehbarer Zeit die für die Ergiebigkeit notwendigen Feststellungen gemacht werden können.

In Gutach und in Hornberg, in beiden Orten nicht zuletzt mit Rücksicht auf den kommenden Fremdenommer, wird das Ergebnis der Bohrungen mit größter Spannung erwartet. Es besteht nun immerhin die begründete Hoffnung, daß die Erstellung der gemeinsamen Wasserleitung und dazu des Pumpwerkes Gutach-Hornberg in

nicht mehr allzuweite Ferne gerückt ist. Vorläufig ist wieder Wasser da. Und wenn sich auch um diese Zeit der Durst mehr auf andere „Wässer“ konzentriert, ist man doch überall froh, daß wenigstens die Reservoirs wieder voll sind und man den Wasserhähnen wieder mit Erfolg aufdrehen kann. Daß es so ist, ist nicht zuletzt einer Verordnung zu verdanken, daß die behördlicherseits verfügte Wasserflemme wieder aufgehoben sei.“ Und siehe — es floß Wasser aus den Felsen.

## Landtagswahlvorbereitungen.

Dr. Wolfhard kandidiert wieder.

In einer Mitgliederversammlung der Deutschen demokratischen Partei Mannheim wurden am Freitagabend die Kandidaten zur Landtagswahl 1929 für den Wahlkreis Mannheimer-Stadt aufgestellt. Der bisherige Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete, Amtsgerichtsdirktor Dr. Wolfhard wurde einstimmig als Spitzenkandidat nominiert. An zweiter Stelle wurde Kreisrat Karl Barber, an dritter Stelle Fräulein Ida Bohl, zweite Vorsitzende des Mannheimer Hausfrauenbundes, an vierter Stelle Zimmermann, Vorstandsmittglied des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, einstimmig aufgestellt.

Landtagsabgeordneter Alfred Scheel hat schon vor einigen Wochen in einem Schreiben an den Wahlkreisvorstand der Deutschen Demokratischen Partei Mannheim mitgeteilt, daß er sich mit Rücksicht auf seine neue berufliche Tätigkeit, seine Dozentur an der Universität Heidelberg, nicht wieder um eine Kandidatur zur Landtagswahl (Herbst 1929) bewerben wolle.

## Dienstprüfung der Volksschulkandidaten.

Nach einer ministeriellen Verordnung können zu der Dienstprüfung in einem Schreiben an den Wahlkreisvorstand der Deutschen Demokratischen Partei Mannheim mitgeteilt, daß er sich mit Rücksicht auf seine neue berufliche Tätigkeit, seine Dozentur an der Universität Heidelberg, nicht wieder um eine Kandidatur zur Landtagswahl (Herbst 1929) bewerben wolle.

## Verbreiterung der Feldbergstraße.

Der Staat kann für 1928/29 keinen Zuschuß mehr leisten. — Gesuch an den Landtag.

Freiburg i. Br., 16. Nov. Die Kreisratssitzungen vom 5. und 12. November beschäftigten sich u. a. mit der Frage der Verbreiterung des oberen Teils der Feldbergstraße vom Bahnhof Pörsental bis zum Hebelhof, die außerdem durch Streckung einiger Kurven und Beseitigung einiger vorpringender Felsnasen übersichtlicher gestaltet werden soll. Auf die Eingabe des Kreises um Entschließung über die Höhe des dieser Straßenkorrektur zu bewilligenden Staatsbeitrages wurde vom Finanzministerium mitgeteilt, daß die zur Unterfertigung von Wegbauten für 1928/29 bewilligten Staatsmittel erschöpft seien; daher könne eine Zuweisung voraussichtlich erst im nächsten Haushaltszeitraum 1930/31 stattfinden. Da die Straßenverbreiterung aber unumgänglich bis zu diesem Zeitpunkt hinausgeschoben werden kann, beschloß der Kreisrat wegen einer früheren Bewilligung eines entsprechenden Staatszuschusses und auch wegen der späteren Uebernahme der Feldbergstraße als Landstraße gemeinsam mit dem Kreis Vörsach beim Badischen Landtag vorstellig zu werden.

Seit dem 1. April 1928 erhielten 219 Lehrlinge aus der Kreisfasse Lehrlingsbeihilfen bewilligt. Die Kreispflegeanstalt Freiburg war im Oktober mit 481 Pflanzlingen (278 Männern und 203 Frauen) belegt. Die Wandererfürsorgestellen des Kreises waren im dritten Vierteljahr 1928 von 11 606 Wanderern in Anspruch genommen worden, das bedeutet eine Zunahme gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 2804.

## Schweres Gewitter über Baden-Baden.

Baden-Baden, 17. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Heute früh um 1/8 Uhr ging ein kurzes, aber sehr schweres Gewitter über Baden-Baden nieder. Ein kalter Blizstrahl fuhr in ein Geschäftshaus in der Nähe der katholischen Kirche und richtete bedeutende Verwüstungen an. Das Dach wurde durchschlägen, ebenso zwei Deden. Vorläufig ist jede Arbeitsmöglichkeit in den Bureaus ausgeschlossen; es müssen erst die Trümmer und Schutt weggeräumt werden. Teilweise besteht Einsturzgefahr.

Unwetter über Mannheim.

Mannheim, 17. Nov. Kurz vor 8 Uhr abends ging über Mannheim ein schwerer Wolkenbruch nieder, der von einem heftigen Sturm begleitet war. Der Sturm riß an mehreren Stellen der Stadt große Reklamenschilder nieder, so an einem Schuhwarenhause, wo ein großes Leinwandplakat mit fester Holzumrahmung vom Sturm gerissen wurde. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind durch den Sturm keine ernsthaften Schädigungen von Personen zu verzeichnen.

## Der Engener Luftmord.

Engen, 17. November. Ueber den bereits gemeldeten Luftmord bei Engen erfahren wir noch weitere Einzelheiten:

Die zehnjährige Tochter Irma des Polizeibieners Sterk in Mauenheim holte, wie fast täglich, auch am Nachmittag des 15. November in dem Nachbarort Barga die Zeitung bei der dortigen Austrägerin. Das Mädchen machte sich mit den Zeitungen auf den Heimweg. Auf halber Höhe wurde es von dem 20 Jahre alten Fabrikarbeiter Anton Sterk aus Mauenheim, Sohn des Friedrich Sterk ermordet. Sterk trant auf dem Heimweg in Barga einige Glas Bier, sah das Mädchen an dem Wirtstisch vorbeigehen und ging ihm nach. Er wollte unsittliche Handlungen an dem Kinde vornehmen. Als dieses sich zur Wehr setzte, stach er es mit einem Messer in den Leib und erwürgte es. Nach der Tat ging er nach Hause und lehrte bei dem Vater des ermordeten Kindes an, um die Zeitung abzuwarten. Als das Mädchen zu lange ausblieb, ahnten die Eltern Schlimmes und begaben sich auf die Suche. Auch der Mörder und noch andere Einwohner schlossen sich den suchenden Eltern an. Bezeichnend ist, daß der Mörder die Leiche hinter einem Gestrüpp zuerst entdeckte. Die Leiche, bei der noch das Zeitungspaket lag, war bis über die Knie entblößt. Die Gendarmerie wurde sofort verständigt, um nach dem Mörder zu fahnden. Unterdessen hatte sich dieser ins Bett gelegt. Das Amtsgericht Engen und die Staatsanwaltschaft Konstanz begaben sich noch in der Nacht an die Morstelle, um den Tatbestand festzustellen. Das Gericht kam nach Sachlage zu der Vermutung, daß jener offenbar der Täter sei, der die Leiche zuerst entdeckt hatte. Auch das Erwarten des Mädchens bzw. der Zeitung im Hause des Vaters bestätigten die Verdachtsgründe, worauf die Festnahme des Mörders, den man in tiefem Schlaf im Bette antraf, erfolgte. Er wurde nach Engen transportiert. Gestern früh fand eine Sektion der Leiche und Gegenüberstellung mit dem Mörder statt.

## Die Schiefinger Bluffat vor dem Schwurgericht.

Tübingen, 15. November.

In der Nacht vom 7. auf 8. Oktober hatte, wie seinerzeit berichtet wurde, der Dienstherr Adolf Gläcker aus Schweningen die schlafenden Eheleute Heinrich Gutekunst in Schiefingen, W. Nagold, seine frühere Dienstherrschaft, überfallen. Mit einem schweren Zimmermannsbeil und einem Rasiermesser brachte er dem Ehemann Gutekunst 13 klaffende Wunden bei. Auch seine Frau und seine Mutter erlitten schwere Verletzungen. Zum Glück konnten die Verletzten wieder geheilt werden.

Der Angeklagte war sieben Tage vor der Tat einer Unterhaltungsreise wegen nach Ueberlingen vor das dortige Jugendgericht geführt worden und kam mißmutig über seine recht erhebliche Unterhaltungsverpflichtung zurück. Dem Dienstherrn war unterdessen zugetragen worden, daß sein Knecht ihm Frucht gestohlen und auf eigene Rechnung heimlich verkauft habe. Er kündigte aus diesem Grunde dem Heimkehrenden sofort den Dienst und entfaltete gegen ihn Anzeige. Kündigung, Unterhaltungsverpflichtung und Verdächtigung wegen Diebstahls, die häufige Vernehmungen durch den Landjäger im Gefolge hatte, brachten den Angeklagten in heftige Erregung. Er überließ dann die schlafenden Eheleute mit dem Ruf: „Rache, ich mache euch alle hin!“

Der Angeklagte, der geständig war, will in Verzweiflung über seine Lage gehandelt haben. Er habe die Absicht gehabt, deshalb sich das Leben zu nehmen, aber auch den, der ihm die Schande des Diebstahlsverdicts gebracht habe, mitzunehmen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen eines versuchten Mordes an dem Ehemann Gutekunst, eines versuchten Totschlags an dessen Mutter zu 13 Jahren Gesamtstrafe und Verbüßung der hiesigen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

## Aus den Nachbarländern.

Strasbourg, 16. Nov. (Zum Tode verurteilt.) Das Schwurgericht des Unterelssah verurteilte heute nach mehrtägiger Verhandlung den Angeklagten Quirin wegen Mordes zum Tode. Quirin war angeklagt, den Gendarmereiwachmeister Kaff, der ihn wegen Diebstahls festnehmen wollte, erschossen zu haben.

Miltenberg, 16. Nov. (Die Wisamratte.) Bei der Mündung der Main in den Main ist die gefährliche Wisamratte beobachtet worden.

# RIMO

BLATTAUSLESE VON ERLESENSTER FEINHEIT

# 6 Pf.

DAS AUSSERGEWÖHNLICHE  
DAS SIE SUCHEN  
DIE NEUE PERUSA-ZIGARETTE!

Wir haben auch größte Sorgfalt auf die Auswahl des Papiers verwendet. Es wird von uns ständig genau untersucht und ist frei von jeder schädigenden oder auch nur den Geschmack beeinflussenden Chemikalie. Es ist auch eines der dünnsten in der Zigarettenindustrie zur Verwendung kommenden Papiere. Es trägt aber keinen Wasserdruck und kann daher dem Laien dicker erscheinen.

Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Zeitung Donnerstag, den 22. November.









